

Studies und von der Hochschule für Jüdische Studien.

Die 54 Mittagspausen waren in Themengebiete gegliedert, die jeweils ein oder zwei Wochen umfassten. Dabei gab es Wochen mit umfassenderen Themen wie »Jazz-Pop-Gospel« oder »Psalmen«, aber auch etliche Wochen mit spezielleren Themen wie »Klingende Reformation - Bachs Orgelmesse«, »Lieder von Paul Gerhardt« oder »Hiob - Orgelzyklus von Petr Eben«.

Die öffentliche Resonanz der Veranstaltungsreihe war erfreulich: Auch wenn 30 bis 60 Besucher pro Mittagspause nicht viel erscheint, so sind dies doch insgesamt zwischen 1500 und 2000 Menschen, die die Mittagspausen besucht haben.

»Erst waren wir etwas besorgt, wie es gelingen würde, so viele Veranstaltungen mit sinnvollen und qualitätvollen Inhalten zu füllen«, so der HfK-Rektor KMD Prof. Bernd Stegmann in einer kurzen Ansprache anlässlich eines Empfangs nach der letzten Mittagspause am 14.7. »Es hat sich aber gezeigt, dass dies nicht zuletzt wegen der guten und engen Zusammenarbeit aller Beteiligten doch sehr wohl möglich war und so ist ein spannendes und gänzlich neues Veranstaltungsformat entstanden, das auch für die zukünftige Kooperation von Universität und Hochschule und nicht zuletzt auch der Peterskirche das Beste hoffen lässt.« Dem kann man eigentlich nichts mehr hinzufügen - außer, dass es bereits erste Ideen für weitere Akademisch-Musikalische Mittagspausen in kommenden Jahren gibt.

*Carsten Klomp*

## ■ Orgelfahrt nach Berlin

Den ICE um 5:30 Uhr am Heidelberger Hauptbahnhof zur Abfahrt nach Berlin hat nicht jeder pünktlich erreicht – die Einladung Christoph Bornheimers zu sich nach Berlin hat sich trotzdem keiner der elf HfK-ler nehmen lassen. Denn man wusste: Das wird sich lohnen!

In der Hauptstadt angekommen, unterscheidet sich die Heidelberger Gruppe zunächst in nichts von all den Touristen, die vor dem Mittagessen noch schnell einen Blick in die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche werfen. Dass sich drinnen allerdings die gesamte Gruppe gleich zielstrebig zur Orgel umdreht und prüft, ob die Emporentür wohl nicht verschlossen sei, macht klar: Diese jungen Leute sind Kirchenmusiker.

Orgeln sollen wir in diesen zwei Tagen noch genug zu Gesicht bekommen! Nach dem Mittagessen steht als erstes die Heilig-Kreuz-Kirche in Berlin-Kreuzberg auf dem Programm. Dort wartet Kantor Matthias Schmelmer bereits an seiner deutschlandweit einzigen amerikanischen Orgel auf uns. Von den Gebrüdern Hook im Jahr 1870 erbaut, kam das Instrument 2001 an seine heutige Stelle. Mangels amerikanischer Orgelliteratur konnte unsere Gruppe nur erleben, wie gut sich das Instrument zum Spielen von Karg-Elert und Brahms eignet. Unser Urteil: Nicht leicht zu spielen, aber durchaus sehr klangschön.

Dass Berlin etwas unübersichtlicher ist als Heidelberg, zeigte sich auf der Suche nach der nächsten besonderen Orgel: Erst der dritte Kirchraum, den wir als »St. Afra« im Berliner Stadtteil Gesundbrunnen vermuteten, beherbergte auch wirklich die größte englische Orgel auf dem europäischen Festland. Mit kräftiger Registrierhilfe von Hausorganist Jonas Wilfert erklangen hier Elgar und Rheinberger unter Heidelberger Fingern.

Der ereignisreiche Tag näherte sich seinem Ende – und wir uns mit einer einstündigen S-Bahn-Fahrt unserem Unterkunfts- und Konzertort Strausberg. Untergebracht waren wir privat bei Gemeindegliedern aus Christoph Bornheimers Kirchenchor. Hier wurden wir auch mit Abendessen und Frühstück versorgt. Die Gastfreundschaft, die uns zuteilwurde, bleibt uns in bester Erinnerung.

Am nächsten Tag war dann nichts mehr mit Besichtigungen, sondern es ging an unser täglich Brot: das Orgelüben, denn das für den Abend vorgesehene Konzert wollte gut vorbereitet sein. In der eiskalten Marienkirche wurde in dicken Mänteln und Schals jedes einzelne Stück einregistriert, geübt und bekam den letzten Schliff von Christoph



Tatjana Jürs beim Unterricht an der Amalienorgel

Bornheimer. Bei neun Organisten blieb dafür nicht besonders viel Zeit. Gut, dass im Gemeindehaus noch zwei weitere, digitale Üborgeln für uns aufgebaut waren, an denen man – hier nun mit deutlich wärmeren Fingern – gut Bewegungsabläufe üben konnte.

Gleichzeitig waren für die Pausierenden bei herrlichem Sonnenschein, obgleich eisigen Temperaturen, Spaziergänge im Ort und über den komplett (und wie sich zeigte: zuverlässig tragend) zugefrorenen Straussee ein wunderschönes Erlebnis.

Zum Abend hin wurde es dann ernst: Noch eben eine kleine Chor-Zugabe vorbereiten, die Registrierstellen durchgehen und Lea Krüger macht sich am Spieltisch für Bachs F-Dur-Toccata bereit. Dieses und weitere Stücke von Johann Sebastian Bach stellten an »Christophs« romantischer Sauer-Orgel eine nicht zu verachtende Schwierigkeit dar; eine lokale Zeitung berichtete zu unserem Konzert über die »Orgel-Tücken von St. Marien«. Bestens geeignet war das Instrument dann aber für Werke von Mendelssohn, Rheinberger, Karg-Elert oder für Improvisationen, die teils genau für eine solche Orgel mit freien Kombinationen ausgelegt sind. Bei Manuel Knolls d-Moll-Fantasie von Max Reger kamen die beiden höchst beschäftigten Registranten dann aber an ihre Grenzen.



Benedikt Schwarz am Spieltisch der Sauer-Orgel in Strausberg

Zwischen den Stücken gab es mehrere Moderationen von uns Studierenden, die dem Publikum einen Einblick in das Programm unserer Exkursion und in unser Kirchenmusikstudium in Heidelberg geben sollten. Nach dem Konzert bewies sich noch einmal die Strausberger Gastfreundschaft mit einem reichhaltigen Buffet im Gemeindehaus und damit klang der gemeinsame Abend mit Organisten und Besuchern wunderbar aus.



Ein Stück Heimat gefunden am Heidelberger Platz

Am Tag der Abreise standen auf dem Weg von Strausberg zum Berliner Hauptbahnhof noch zwei weitere Orgelbesichtigungen auf dem Plan. In der Lindenkirche in Berlin-Wilmersdorf bot die spanische Barockorgel einen Vorgeschmack auf die zweite Orgelreise dieses Jahres und doch konnte die fünfmanualige Bosch-Orgel (und das auf einer C-Stelle) unseren Organisten noch mehr Begeisterung abjagen.

Als Krönung besuchten und spielten wir die berühmte, 1755 für Prinzessin Anna Amalia von Preußen erbaute »Amalienorgel«, die

nach verschiedenen »Umzügen« jetzt in der Kirche »Zur Frohen Botschaft« in Berlin-Lichtenberg ihren Platz hat.

So gingen zwei Tage Berlin mit neuen Impulsen für Orgelspiel und Orgelkunde zu Ende und weckten Vorfremde auf weitere derartige Fahrten.

Matthias Berges